

Schwarze Aschermittwochs-Nachwehen

CSU fordert SPD auf, den Vorwurf der „Vetterleswirtschaft“ zurückzunehmen

Bayreuth

Von Gert-Dieter Meier

Dass am Aschermittwoch politisch ordentlich geholt wird, ist bekannt. Und gewollt. In Passau und/oder Vilshofen ebenso wie in Bayreuth. Schließlich soll am Tag nach dem Faschings-Aus das Volk noch einmal ordentlich unterhalten werden. Und das funktioniert bekanntlich dann ganz wunderbar, wenn sich die hohe Politik gegenseitig derb abwatscht.

Spätestens seit Franz Josef Strauss ist der Aschermittwoch so etwas wie der oberste Feiertag für die CSU in ganz Bayern. Weshalb sich alles, was christsozialen Rang und Namen hat, alljährlich neu anschickt dem politischen Gegner ordentlich einzuschenken. Und, ja: auch einzustecken, was von der Gegenseite kommt. In diesem Spiel des Gebens und Nehmens ist auch die Bayreuther CSU durchaus gerne aktiv. Doch in diesem Jahr leiden die Schwarzen vom Roten Main unter bislang nie gekannten Aschermittwochs-Nachwehen, die ihnen so wenig behagen wie ein hundsgemeiner Kater nach einem tierischen Rausch.

Und darum geht es: Beim Politischen Aschermittwoch der SPD beklagte der Bayreuther Stadtrat Dr. Christoph Rabenstein unter nicht zu überhörender Anspielung auf die Diskussion um den Bau eines Hangars auf dem Flugplatz Bayreuth über „Vetterleswirtschaft nach Münchner Vorbild“. Und nachdem ähnliche Vorhalte auch vonseiten der SPD-Stadträtin Christa Müller-Feuerstein immer wieder mal aufkommen, geht die CSU nun in die Offensive. Man werde derlei Unterstellungen nicht länger hinnehmen, betonten der CSU-Kreisvorsitzende Dr. Harald Rehm und der Fraktionschef der CSU im Stadtrat, Dr. Oliver Junk, im KURIER-Gespräch: „Vetterleswirtschaft nach Münchner Vorbild – das ist ein Vorwurf, den wir nicht auf uns sitzen lassen. Wir fordern deshalb die SPD auf, Ross und Reiter zu nennen. Dann sollen die klipp und klar sagen, wo es bei uns Vetterleswirtschaft gibt. Wer sie betreibt. Und wer wen begünstigt.“ Könne sie diesen Nachweis nicht führen, dann müsse dieser Vorwurf, den Junk als „kommunalpolitische Brunnenvergiftung“ wertet, zurücknehmen. Die CSU jedenfalls ist, das sagt Junk frank und frei, reinen Gewissens: „Bei uns gibt's nichts zu verstecken.“

Schluss mit lustig

Dass auch die Bayreuther Gemeinschaft gegen die CSU und insbesondere OB Michael Hohl wettet, verwundert Junk und Rehm nicht: „Brigitte Merk-Erbe vermisst wohl die politische Bühne, die sie im Landtag oder als Dritte Bürgermeisterin gerne gehabt hätte. Was sie macht, ist Politik aus dem Schmollwinkel.“ Der Stadtrat aber sei kein Parlament; in diesem Gremium gehe es darum, die Stadt nach vorne zu bringen. Und bei diesem Vorhaben fehle der BG jede Linie und Strategie. Dafür liefere die Fraktion „bei jedem einzelnen Punkt Stimmungspopulismus und Effekthascherei“. Dem setze namentlich Oberbürgermeister Hohl eine zukunftsorientierte Politik der Nachhaltigkeit entgegen, die von der CSU-Fraktion gerne mitgetragen werde. Junk zum KURIER: „Während die BG gerne mit bunten Bildern zurückschaut, wie schön es doch in den 60er oder 80er Jahren war, schauen wir lieber darauf, dass wir eine gute Politik machen, die in zehn oder zwanzig Jahren noch nachwirkt.“ Und für diese Politik stehe Michael Hohl. Nachweislich. Hohl habe es durch gezielte Anstrengungen seit seinem Amtsantritt geschafft, die kommunalen Finanzen in den Griff zu

bekommen. Und deshalb könne die Stadt nun, mit dem Haushalt 2009, mehr als 30 Millionen Euro in die Wirtschaft pumpen. Und noch eines beweise nachdrücklich, dass die Stadt keineswegs, wie von der BG behauptet, auf dem „kommunalen Hohlweg“ sei: die Tatsache nämlich, dass das Haus des lebenslangen Lernens nunmehr definitiv in der Richard-Wagner-Straße komme. Rehm: „Eine wichtige Infrastrukturmaßnahme mitten in der Stadt.“